

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wekamen die dreizehnpaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post Rt. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhausstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 100.

Donnerstag, den 29. August 1912.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die hiesige Gemeindefasse ist bis auf Weiteres jeden
Freitag nachmittags von 4 bis 6 Uhr geöffnet zur
Einzahlung von Rückständen aus früheren Jahren. In
diesen Stunden ist auch der frühere Gemeindeführer
Herr Heller anwesend und erteilt auf Wunsch Auskunft
über die Rückstände.

Flörsheim, den 29. August 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Stiftung einer Kolonialdenkmünze.

Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von
Preußen hat unter dem 13. Juni 1912 die Stiftung
einer Kolonialdenkmünze Allerhöchst zu genehmigen
geruht.

Diese Auszeichnung ist bestimmt:

1. für Teilnehmer an militärischen Unternehmungen
in den Schutzgebieten des Deutschen Reiches,
2. für Teilnehmer an militärischen Unternehmungen
außerhalb der deutschen Schutzgebiete, welche im
Ausland zum Schutz deutscher Reichsangehöriger
oder deutscher Interessen notwendig werden,
3. Nachträglich für die Teilnehmer von Expeditionen
wie sie unter 1 und 2 aufgeführt sind und zwar
beginnend mit dem 1. Dezember 1884 in und bei
Kamerun durch die Kreuzer „Bismarck“ und „Olga“
ausgeführten Aktion, diese einbezogen.

Für die Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen
in Ostafrika 1900/01 und an der Niederwerfung des
Aufstandes in Südwestafrika 1904/08 wird die Den-
kmünze nicht verliehen, da hierfür besondere Denkmün-
zen gestiftet wurden.

Die Denkmünze zeigt, umgeben von einem Kranz,
auf der Vorderseite das Brustbild des Kaisers und
Königs, sowie den Namenszug mit darüber befindlicher
Kaiserkrone, auf der Rückseite unter der Kaiserkrone die
Inchrift „den tapferen Streikern für Deutschlands Ehre“,
umgeben von einem Lorbeer- und einem Eichenzweig.

Farbige erhalten die Denkmünze in kleinerem Format.

Die Denkmünze wird auf der linken Brust an einem
an beiden Rändern mit je einem schwarzen und weißen
breiten Längsstreifen und in der Mitte mit vier roten
und drei weißen schmalen Längsstreifen versehenen 30
Millimeter breiten Band getragen und rangiert an der
Ordensschnalle unmittelbar vor der Südwestafrika-Denk-
münze.

Die Inhaber dieser Denkmünze sind berechtigt, auf
dem Band dieser Denkmünze Spangen mit dem Namen
des Schutzgebietes oder die Unternehmung und mit der
Jahreszahl zu tragen.

Für welche Unternehmungen Spangen verliehen
werden, ist auf dem Bezirkskommando — Bezirksfeld-
webel — zu erfragen.

Nach dem Ableben des Inhabers verbleibt die Den-
kmünze den Angehörigen.

Alle weiteren darüber bestehenden Bestimmungen
sind beim Bezirksfeldwebel einzusehen.

Diejenigen Personen, welche glauben, auf die obige
Denkmünze Anspruch zu haben, melden sich alsbald
bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel, unter Vorlage
des Militärpasses oder sonstiger Unterlagen.

Wiesbaden, den 30. Juli 1912.

Königliches Bezirkskommando. R o t t.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 12. August 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Kokal-Gewerbeverein.

Dienstag, den 3. September d. Js., nachmittags
5 1/2 Uhr, beginnt wieder der Unterricht in der gewerb-
lichen Fortbildungsschule für die Klassen der Herren
Lehrer Diels und Steinebach. Der Unterricht für die
Klassen der Herren Lehrer Breuer und Krahmann nimmt
erst Donnerstag, den 5. September d. Js., wieder seinen
Anfang, weil am Montag, den 2. September d. Js.,
wegen des Sedanfestes schulfrei ist.

Flörsheim, den 29. August 1912. Der Vorstand.

Kokales.

Flörsheim, den 29. August 1912.

— Ueber den Flörsheimer „Verlobten Tag“ be-
richtet der „Mainzer Anzeiger“ wie folgt: „Flörsheim.
Die Feier des „verlobten Tages“ begann wie auch

früher mit einem Gottesdienste in der katholischen Pfarr-
kirche. Später fand eine Prozession durch den Ort statt.
Zu dem volkstümlichen Feste, das am Nachmittag in
einer frohen weltlichen Feier ausklang, hatten sich zahl-
reiche Fremde, vor allem aber viele in der Ferne wei-
lende Flörsheimer eingefunden.“ — Dem betr. „Bericht-
erstatter“ gebührt außer einem angemessenen Honorar
auch noch ein Diplom.

* **Warnung vor Flaschenmischbrauch.** Zwei Arbeiter
aus Bernau wurden mit je einem Tag Gefängnis be-
straft, weil sie Bier- bezw. Seltersflaschen mit der Firma
des Eigentümers für Kaffee oder Brantwein in Be-
nutzung genommen hatten. Am wieviel schlimmer wäre
die Strafe ausgefallen, wäre in den Flaschen Salzsäure,
Salmiatgeist, Petroleum oder irgendeine elektrisierende
Flüssigkeit gewesen und wäre durch versehentliches Trinken
aus einer solchen Flasche, wie das so oft geschieht, eine
schwere Körperverletzung, vielleicht gar jahrlängiger
Tod eines Menschen herbeigeführt worden? Noch immer
scheinen Viele, die Bier, Selterswasser usw. in Flaschen
beziehen, nicht zu wissen, daß sie nur den Inhalt der
Gefäße, für die Gefäße höchstens Pfandgeld bezahlt
haben, daß die Gefäße selbst aber Eigentum eines An-
deren sind und bleiben. Es erscheint deshalb notwen-
dig, erneut darauf hinzuweisen, daß solche B i e r -
F l a s c h e n sofort nach der Entleerung zurückgegeben
werden müssen, daß sie vor allen Dingen zu nichts an-
derem verwendet werden, erst recht nicht zurückbehalten
werden dürfen! Bei der Verstrafung herangezogen wer-
den die Unterschlagungs-, sogar die Diebstahls-Para-
graphen. Also Vorsicht!!!

* **Hochheim a. M., 27. Aug.** Auf der nahen Do-
mäne Mechtildshausen starb im 79. Lebensjahr der
Königliche Amtsrat Güngerich, ein eifriger Förderer
der Landwirtschaft Nassau. Der Verstorbenen, der aus
dem großherzoglichen Oberhessen stammt, war mehrere
Perioden hindurch Pächter der 245 Hektar haltenden
Domäne Mechtildshausen, der schönsten Nassaus. Am
14. April 1910 pachtete er sie im Verein mit seinem
Schwiegersohn, dem Ökonomen Weber auf weitere 18
Jahre. Trotzdem, daß zwei Landwirte aus Ebenheim
ein höheres Gebot einlegten als Güngerich, erhielt der
bewährte Landwirt von dem Landwirtschafts-Minister
der Zuschlag.

* **Küßelsheim.** Der vor kurzem hier eingerichteten
Mutterberatungsstelle wird von der Bevölkerung leb-
haftes Interesse entgegengebracht, das sich in regen Be-
suchen der Sprechstunden äußert. Die Leitung der Be-
ratungsstelle hat für dieses Jahr Dr. Eiler übernommen.

* **Griesheim a. M.** Auf der Strecke nach Höchst
wurde ein Mann vom Zuge überfahren und sofort ge-
tötet. Die Personalien des Zuges konnten noch nicht
festgestellt werden.

* **Mainz, 28. Aug.** In Mainz-Mombach brach
gestern Abend kurz nach 9 Uhr in einem Schuppen des
Holzhändlers Lehn, Emmerichstraße, ein Feuer aus,
das durch den starken Wind angefaßt äußerst rasch sich
ausbreitete. Als die Mainzer Feuerwehr eintraf, brannte
bereits die anstoßende Scheune des Landwirts Braun-
beck und auch der Dachstuhl des Wohnhauses stand be-
reits in hellen Flammen. Die ständige Feuerwache
Mainz hatte schwere Arbeit zu leisten, bis sie nach
zweistündiger Tätigkeit das Feuer auf seinen Herd be-
schränkt hatte. Leider kam in den Flammen auch das
zweieinhalbjährige Töchterchen des Landwirts Braunbeck
um. Offenbar waren die Leute vollkommen kopflos,
da sie vier ihrer Kinder in Sicherheit brachten, während
sie das fünfte buchstäblich vergaßen. (1) Als die Feuer-
wehr schließlich in das Haus eindrang, war das Kind
bereits bewußtlos und starb auf dem Wege nach dem
Hospital. Der Schaden, der einige tausend Mark be-
trägt, ist nicht durch Versicherung gedeckt. Die Ursache
des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

* **Johannisberg, 27. Aug.** Eine der eigenartigsten,
wohl auch ältesten Formen des Vereinswesens haben
wir hier in den sogenannten „Brunnenschaften“, d. h. Ver-
einigungen der Nachbarschaften zum Zwecke der In-
standhaltung der Brunnen (daher der Name Brunnens-
chaft), der Leistung von Nachtwachen bei Kranken,
Beforgung kostenloser Beerdigung der Armen, Betei-
ligung beim Begräbnis der Mitglieder, sowie der Dienst-
leistungen bei den Beerdigungen (Sargträger, Laternen-
träger usw.). Von all diesen Aufgaben sind nur die
zwei letzten geblieben und werden auch heute noch in
der alten Weise durchgeführt. Besonders wichtige Zeit-
ereignisse werden ins „Brunnenbuch“ eingetragen und

stellt ein solches Buch oft eine interessante Chronik dar.
Wann diese eigenartige Vereine gegründet wurden,
steht nicht genau fest. Man kann sie aber bis ungefähr
1600 hinauf verfolgen. Die „Brunnenschaften“ sorgen
vor allem dafür, daß allen Mitgliedern ein ordentliches
Begräbnis zu Teil wird, indem sie es zur Pflicht machen,
daß aus jedem Hause mindestens eine erwachsene Per-
son daran teilnimmt.

— **Feiheitsbeleuchtung bei den Krappspieleten in Essen:** Nach einem
Berichte der „Vossischen Zeitung“ über das Krappspiel in Essen,
bei welchem auch der Kaiser mit einem glänzenden Gefolge zu-
gegen war, wurde das Kaiserzelt mit Osram-Lampen erleuchtet.
Die damit erzielten Licht-Effekte waren äußerst wirkungsvoll, so
daß der ganze Raum taghell erschien. Auch dieses Ergebnis ist
ein erneuter Beweis dafür, daß man der Osram-Lampe immer
den Vorzug gibt.

Kellamen.

— **Kast 1000 schwere Kuder Hen** hat die bekannte Gutswirt-
schaft Maggi in Kemptal diesen Sommer von ihren 270 ha Wiesen
unter Dach gebracht. An einzelnen strengen Tagen wurden 60
Kuder eingeschlagen; eine Scheune allein birgt etwa 10000 Fentner.
Etwa 110 Mäher und Mäherinnen bewältigten mit Hilfe von
Rähmähnen, Heubündeln und Zweispänner-Schwadentreden die
große Arbeit in sechs Wochen trotz vielfach ungünstigen Wetters.
Das sind fürwahr gewaltige Heuföde, die aber für die 400 Kasse-
rinder der Maggi-Ställe gerade eben ausreichen. Die Ernte aus den
Gemischkulturen, die hier über 3000 Ar umfassen, dauert noch
bis Ende Oktober fort. Werten doch u. a. etwa 80000
Bohnenföde, 400000 Sellerie- und 120000 Wirsingpflanzen im
Jahr geerntet. Die landwirtschaftlichen Großbetriebe dürfte
kaum eine andere Nahrungsmittelfabrik ähnliches an die Stelle
stellen können. Er liefert den Maggi-Werken jährlich über eine
Million Kilogramm ausgereifter Gemüse aller Art, die zur Fabri-
kation der bekannten Maggi-Erzeugnisse, namentlich auch der von
alt und jung so begehrten Maggi-Suppen, benötigt werden. Die
Selbsterzeugung der Grundstoffe und ihre Verarbeitung in frisch
geerntetem Zustande ermöglicht natürlich eine um so bessere und
gleichmäßigere Fabrikation.

Physikalische Weltbilder von Professor Dr. E. Lecher mit 27
Abbildungen. Verlag von Theob. Zahnas, Leipzig. Königsstraße
3. Preis Mt. 1.— gebunden Mt. 1.50.— Obiges Buch erhalten
die Mitglieder der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
unentgeltlich als Buchbeigabe. Aber auch sonst verdient diese
Schrift die allerweiteste Verbreitung. Ist es an sich schon immer
erfreulich, wenn Männer der Wissenschaft den hohen Rhythmus der
Gelehrsamkeit verlassen und in einer jedem verständlichen Sprache
die Ergebnisse ihrer Forschungen auch Laien zugänglich machen,
so muß es ganz besonders anerkannt werden, wenn ein Gelehrter
von so hervorragenden Qualitäten wie der Wiener Physiker die
wichtigen physikalischen Errungenschaften der Neuzeit jedem in
einem billigen Buche übermitteln, dessen anregende und fesselnde
Lektüre geradezu ein Genuß ist. Der Verfasser verbreitet sich un-
ter anderem über Dinge wie Erhaltung der Energie, Atomistik,
kinetische Gastheorie, Thermodynamik, Kathodenstrahlung, Radio-
aktivität usw. in einer Weise, die auch den Freude an der Er-
kenntnis dieser Wunder finden läßt, dem sie trotz ihrer alles
durchdringenden Helligkeit bis dahin doch noch recht dunkle Be-
griffe waren. Wir möchten dieses vortreffliche Buch an der Hand
jedes Lehrers und Schülers, jedes Arbeiters und Gebildeten aller
Stände wissen. Es eignet sich wie kaum ein zweites, Freude an
den Fortschritten der physikalischen Wissenschaft zu vermitteln.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 5 1/2 Uhr Amt für die Brautleute Mich. Rohr und Clara
Eisenacher.

Samstag 5 1/2 und 6 1/2 Uhr hl. Messen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 1. September.

Der Gottesdienstes beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 31. August.

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 30 Minuten.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 30 Minuten.

Sabbatausgang: 8 Uhr 00 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Militäroverein. Die Kameraden werden nebst ihren Familienan-
gehörigen zu dem 40jährigen Stiftungsfeste des Krieger-
vereins, welches am Sonntag, den 1. September, abends
9 Uhr im Gasthaus „zum Hirsch“ stattfindet, freundlichst
eingeladen. Da bei dieser Gelegenheit auch der feierliche
Zugausmarsch der beiden Vereine stattfindet, ist es Ehren-
pflicht jedes Kameraden, sich an der Feier zu beteiligen.
Zum Ausklang gelangt Bier.

Turngesellschaft. Heute Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr Vorstand-
sitzung bei Gastwirt Martin Bertram.

Turnverein von 1861. An das heute Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr
im Kaiserfaal stattfindende Turnen der Altersriege wird
erinnert. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist dringend
erforderlich.

Arbeitergesangsverein „Friede-Auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserfaal“.

Gesangsverein Viedertanz. Jeden Montag Abend 7 1/2 Uhr Sing-
stunde im Tausch. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Gesangsverein „Volksheldentum“. Jeden Samstag Abend 8 1/2
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kathäuser Hof“.

Turngesellschaft. Mittwoch Abend 8 Uhr Musikstunde. Sämtliche
Tambour haben zu erscheinen.

Zum Tode des „Nowoje Wremja“. Begründers.

Russlands bedeutendster Journalist ist mit Alexander Suworin aus dem Leben geschieden, ein Mann, der durch seine Feder eine Macht gewesen ist, und dessen Blatt noch heute unbestritten die erste Stelle in der russischen Presse einnimmt. Vor kurzem hat J. Ushakov in der Hamburger „Zeitschrift“ (Verlag Alfred Janssen) eine vortreffliche Charakteristik der „Nowoje Wremja“ entworfen, die wir im folgenden wiedergeben:

An der Spitze der Petersburger Presse, ja vielleicht der gesamten russischen Presse, steht die „Nowoje Wremja“. Sie sagt: „Russland — bin ich.“ Sie hat eigentlich gar keine bestimmte Richtung und will nur das Russentum an sich vertreten. Ihre Mitarbeiter nennen sich die „Republik der Nowoje Wremja“, und das stimmt insofern, als jeder völlige Freiheit für seinen Geist und seine Feder beansprucht. So lebt sie nach dem Grundsatz: Wer vieles bringt, bringt jedem etwas, und es ist keine Seltenheit, daß sie sich in einer Nummer über denselben Gegenstand widerspricht. Es ist begreiflich, daß Leute, die auf einem festen Parteistandpunkte stehen, eine solche Zeitung wie eine künstliche Kokotte erscheint. Der Unparteiliche muß aber zugeben, daß die „Nowoje Wremja“ gut und überflüssig redigiert wird und das Blatt ist, das Ausländer vielleicht am umfassendsten über russische Dinge unterrichtet. Im Gegensatz zu andern Blättern interessiert sie sich für die äußere Politik nicht weniger wie für die innere. In ihrem sozialen Empfinden für Bauern und Arbeiter zeigt sie ihr recht russisches Wesen; in ihrem Kampf gegen die Bureaucratie ist sie durchaus liberal; durch ihre Unterdrückungspolitik gegenüber allen Fremdstörungen im Reiche bekämpft sie sich zu dem engen Chauvinismus der Nationalisten, der Partei, der man das Chamäleonblatt am besten zuschreiben könnte; in ihrer mütterlichen Liebe für die übrigen Slawen erweist sie sich panslawisch, und in der äußeren Politik rempelt sie jeden an, der ihrem, d. h. für sie überhaupt dem russischen Souveränitätsgefühl zu nahe kommt, sogar ihre sehr intimen Freunde, die Engländer, wie während der jüngsten persischen Krise, und immer, voll Bebag, die Deutschen jeder Flagge.

Die Macht der „Nowoje Wremja“ beruht in ihrer vorzüglichen Tradition. Ihr Gründer, A. Suworin, ein Selbstmademan, hat durch die persönlichen Eigenschaften seines echt russischen Wesens und Geistes, durch seine gewandte Feder und seine Vaterlandsliebe sich und seiner Zeitung die führende Stellung zu einer Zeit geschaffen, da man unter der Autokratie von einer russischen Presse kaum sprechen konnte. Damals waren persönliche Beziehungen alles. Sie erwartete sich Suworin, und auf sie und sein Organisations-talent gründete sich die Tradition der „Nowoje Wremja“. Seit einigen Jahren hatte der alte Suworin seine Schöpfung seinen Söhnen anvertraut, denen Autorität und der Geist des Vaters fehlt, und die den schon erkennbaren Rückgang der „Nowoje Wremja“ eher fördern denn aufhalten werden. Unter ihrer heutigen republikanischen Garde sind sehr kluge und recht mittelmäßige Köpfe. Erwähnung verdient nur A. Menschikow, der für den besten Journalisten Russlands gilt. Aus einem überzeugten Liberalen ist er ein überzeugter Konservativer geworden. Er ist klug, und besitzt kritischen Geist, nicht Esprit, und einen weitgeschweiften Stil. Seine Kilometerartikel finden nur eine Entschuldigung in dem horrenden Honorar, mit dem sie aufgewogen werden. Er sieht sich jährlich auf 50 000 Rubel (188 000 Mark)! Im Ausland besteht die Ansicht, die „Nowoje Wremja“ sei das Regierungsblatt. Es ist nur natürlich, daß die Regierung mit verschiedenen Mitteln gute Beziehungen zu dem einflussreichen Blatt unterhält. Es entspricht aber dem Souveränitätsgefühl des Blattes, daß es mindestens ebenso häufig die Regierung angreift, wie sie für sie eintritt. Augenblicklich lebt es in offener Feindschaft mit dem Ministerium des Äußeren. Denn „Nowoje Wremja“ beschränkt sich nicht wie alle anderen russischen Zeitungen auf Kritik; sie will selbst Politik machen, ihren Standpunkt und Willen der Regierung aufdrängen und das besonders im Ressort des Äußeren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Bei der Festtafel im Merseburger Ständehaus für die Provinz Sachsen verlas der Kronprinz eine kaiserliche Botschaft an die Provinz, in welcher der Kaiser sein Bedauern darüber ausdrückt, auf den Besuch der Provinz Sachsen und Merseburg verzichtet zu müssen. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Vergangenheit der Provinz heißt es in der Botschaft: Vorüber sind Gott sei Dank die Zeiten deutscher Zerrissenheit und fremder Einmischung. In gemeinsamer Abwehr äußerer Feinde fanden sich die deutschen Stämme unter preussischer Fahne auf blutiger Wacht zusammen und schufen ein festgefügtes zu Lande und zu Wasser wehrbares deutsches Reich. Auch die Söhne dieser Provinz haben dabei mit ihrem Herzblut ihre Treue besiegelt und mannhaft dazu mitgewirkt, das Fundament für einen gesunden Auf- und Ausbau des deutschen Vaterlandes zu schaffen. Nachdem die Botschaft dann der ausblühenden Industrie Sachsens gedankt, heißt es schließlich: Möge es der Provinz Sachsen beschieden sein, sich auch ferner auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens erfolgreich zu betätigen und in der Treue zu König und Vaterland hinter keinem anderen Teile der Monarchie zurückzubleiben. — In seinem Trinkspruch gab der Oberpräsident von Hegel der schmerzlichen Enttäuschung und dem Bedauern der Provinz über die Abwesenheit des Kaiserpaars und die Erkrankung des Kaisers Ausdruck und sprach die innigsten Wünsche für die Wiedergenesung des Kaisers aus. Der Toast schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ merkt: Den Deutschen, die sich in der Schweiz länger aufhalten wollen, wird angeraten, da die schweizerischen Behörden aus Grund des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrags vom 13. November 1911 verlangen, daß Deutsche, die sich in der Schweiz dauernd oder zeitweise aufhalten, mit dem gültigen Heimatschein versehen sind, sich vorher eine solche Urkunde zu beschaffen, da sie sich sonst der Gefahr der Ausweisung aussetzen.

* Von mehreren Seiten wird jetzt als ausschließlicher Kandidat für den östlichen Reichspräsidenten Stuhl der Domkapitular Dr. W. L. genannt.

* Eine umfangreiche Denkschrift des Reichsschatzmeisters zur Vermögensfrage wird, wie die „Tägliche Rundschau“ hört, ausgearbeitet und soll nach ihrer Fertigstellung den verbündeten Regierungen zugehen. In dieser Denkschrift wird das Reichsschatzamt in gründlicher Weise das Vermögensproblem erörtern und zu einer Reihe anderer Steuern, die seit der Verabschiedung der großen Reichsfinanzreform aufgeschoben sind, Stellung nehmen.

Rußland.

* Dreihundert Matrosen der Schwarzen Meer-Flotte wurden aus den Listen der Marine gestrichen und den Landtruppen zugeteilt; ein Teil von ihnen dürfte vor das Kriegsgericht gestellt werden. Ähnlich bringt man die neueste Maßnahme mit den früheren Unruhen in Verbindung und bestreitet, daß in den letzten Tagen ernste Ereignisse eingetreten seien.

Vom Balkan.

* Aus Serajewo wird der „Neuen Freien Pr.“ gemeldet: In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß im Ministerium des Äußeren mit einem türkisch-bulgarischen Kriegszustande gerechnet wird. Da in dem Falle, daß Bulgarien der Türkei den Krieg erklärt, auch Österreich in Mitleidenschaft gezogen würde, wurden die bosnischen Parlamente davon in Kenntnis gesetzt, daß dann nicht nur der bosnische Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt, sondern auch die bosnische Verfassung während eines türkisch-bulgarischen Konfliktes suspendiert werden dürfte.

China.

* Wie der „Daily Telegraph“ erfährt, erfolgte unter der Leitung Sunyatsens die Bildung einer neuen Partei, die sich aus mehreren alten Parteien zusammensetzt und den Namen nationalistische Partei erhalten hat. Sie wird zwei Drittel des Parlaments, das im Dezember zusammentritt, zu ihren Mitgliedern zählen. Diese Politiker sind alle für Parlamentarismus und Partei-Regierung, sodaß die zukünftigen Kabinette aus Leuten der Partei gebildet werden. Damit dürfte die Diktatur, die Yuan-shihai tatsächlich ausübte, ihr Ende erreichen.

Zum Vorschlage Verchtols.

Der Korrespondent des Pariser Journal in Konstantinopel befragte in einem Interview den Großwesir Chazi Ahmed Mukdar über die Lage auf dem Balkan. Auf die Frage des Korrespondenten, welche Stellung die türkische Regierung gegenüber dem Verchtolschen Vermittlungs-Vorschlage einnehme, antwortete der Großwesir: Wir sind an die österreichische Regierung mit der Frage herangetreten, welche Tendenz dieser Vorschlag verfolge und was die Donau-Monarchie unter dem Wort Dezentralisation verheißt. Hierauf wurde dem „Herold“-Bureau von Wien aus folgendes bedeutet: Das Zentralisations-System der alten türkischen Regierung hat tiefgehende Unzufriedenheit im Lande hervorgerufen und eine lebhaftige Erregung in den Balkanstaaten verursacht. Da nun Österreich gesehen hat, daß die neue Regierung in Konstantinopel von der festen Absicht beseelt ist, die Ruhe und Ordnung im Osmanenreich wieder herzustellen, glaubt es, daß der Verchtolsche Vorschlag geeignet sein würde, die Türkei diesem Ziele näher zu bringen. Nur aus dem Grunde heraus, der Türkei bei ihren Bestrebungen hilfreich an die Hand zu gehen und Unruhen in den Balkanstaaten hintan zu halten, habe Verchtol ein internationales Vorgehen vorgeschlagen. Die Pforte dankte hierauf der österreichischen Regierung für ihre guten Absichten und ihr Wohlwollen, betonte aber, daß sie den Vorschlag zurückweisen müsse. Mukdar Pascha wiederholte zweimal, die Pforte würde jeden Schritt als nichtig und ungeheben betrachten, wenn er im geringsten an die Autonomie und die Unabhängigkeit der Türkei rühre.

Heer und Flotte.

* Die Flottenflucht im deutschen und französischen Heere. Ueber den moralischen Wert des Soldatenmaterials im deutschen und französischen Heere geben die neuesten Zahlen Auskunft, die soeben aus Erhebungen über die Flottenflucht in beiden Heeren im Jahre 1910—11 gewonnen wurden. In Deutschland kommen auf 10 000 Heeresangehörige im Durchschnitt 13 Flottenflüchtige, in Frankreich dagegen auf 10 000 fast 596. Während also, in Prozenten umgerechnet, in Deutschland nur 0,13 v. H. der gesamten Heeresangehörigen (in Bayern nur 0,09 v. H. und in Sachsen 0,024 v. H.) flottenflüchtig werden, beträgt der Prozentsatz der Desertiere im französischen Heere nahezu 6 v. H. Diese Zahlen sprechen eine außerordentlich deutliche Sprache. Wir haben in Deutschland in den letzten zehn Jahren einen Rückgang der Flottenflucht um fast 25 vom Hundert erreicht. Geradezu erstaunlich nehmen sich daneben die französischen Zahlenverhältnisse aus. Im Jahre 1903 waren es „nur“ 1908 Desertiere, 1905 schon 3230, 1907 5200, also mehr als die doppelte Zahl des Jahres 1903. Dann aber verdoppelte sich diese Zahl im nächsten Jahre noch einmal, das 11 782 Flottenflüchtige brachte. Das Rekordjahr aber war 1909 mit 17 782 Desertieren. Die Gründe für diese unglaublichen Zustände in Frankreich, die trotz der schärfsten Maßnahmen bisher keine Milderung erfuhren, sind in erster Linie auf die immer mehr um sich greifende antimilitaristische Agitation zurückzuführen. Außerdem dürften sie auch zweifellos in einem Mangel an nationaler und militärischer Begeisterung zu suchen sein, der in einem merkwürdigen Gegensatz zu der künstlich gesteigerten Begeisterung der chauvinistischen französischen Kriegsbeher steht.

Zur Erkrankung des Kaisers.

Die Besserung im Befinden des Kaisers hält an und die rheumatischen Schmerzen haben nachgelassen. Der Appetit ist weiter anhaltend gut. Es war dem Kaiser schon wieder möglich, einige dringende Regierungsgeschäfte zu erledigen; er arbeitete einige Zeit mit dem Chef des Zivilkabinetts. — Weiter wird berichtet: Die Reise-Dispositionen des Kaisers haben insofern eine kleine Milderung erfahren, als er auf Anraten seiner Ärzte die Reise nach Berlin erst am Donnerstagabend im Schlafwagen antritt. Die übrigen Dispositionen des Kaisers bleiben bestehen, insbesondere die Teilnahme des Kaiserpaars an dem Galadiner für die Provinz Brandenburg im Berliner Schloß. Auch die Abnahme der Parade des Gardekorps und des 3. Armeekorps durch den Kaiser auf dem Tempelhofer Felde.

Der Kaiser wird, wenn die Besserung seines Be-

Die Göttin Dämon

Roman von Richard Marx.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die wogende Menge kam rasch näher. In ihrer Mitte befand sich jemand, der nach dem Ausgang hingedrängt wurde. Aber obgleich er mit voller Stimme rief und schrie, schien er doch keinen ernstlichen Widerstand zu leisten, sondern das ganze eher als einen Spaß zu betrachten. Trotz des Getöses verstand ich noch Bernsteins Worte.

„Haben Sie je so was gehört? Ist er nicht reizend? Und dem Kerl habe ich, ich weiß nicht, wieviel Geld gepumpt! Scheffelsweise! Und so beträgt er sich nun!“

Herrn Bernsteins Klagen waren mir gleichgültig. Als die Menge näher und näher kam, begann ich mich zu fragen, ob ich träume; ob ich wieder das Opfer einer nächtlichen Halluzination sei. Ich wandte mich zu Fräulein Moore.

„Wäre es — nicht besser, Sie gingen? Soll ich — Sie nicht fortzuführen?“

Ich wußte, daß meine Stimme etwas heiser klang. Ihre Stimme hell und klar. Wenn sie auch nicht laut sprach, so schien sie doch über dem Getöse zu schweben.

„Gehen? Jetzt? Wenn es an den Tag kommt, ans Licht! Ich fange an, alles zu verstehen! Mein Stichwort fällt! Nein, ich bleibe und spiele das Stück zu Ende, bis der Vorhang fällt. Gott selbst ließ uns den Zug verpassen.“

Das Gedränge kam näher. Schließ oder machte ich? Täuschten meine Augen mich und verließen mich meine Sinne? Warum schien die Welt sich plötzlich rundum zu drehen? Wer war das, da in der Mitte der Menge — der Mann, den sie vor sich herhoben — der da tobte und schrie? War er eine Ausgeburt des Wahnsinns oder ein Gefäß aus Fleisch und Blut?

Das Mädchen an meiner Seite erkannte ihn zuerst wieder. „Er ist es!“ rief sie. „Er ist es!“

Er war es — der Schurke, den uns alle an der Nase

herumgeführt hatte; der uns genarrt und getäuscht hatte; der uns noch zu guterletzt einen Strich gespielt hatte, dessen Kniff ich noch nicht ganz begriff. Ich stürzte mich ins Gedränge.

„Platz da! Lassen Sie mich durch!“

Sie machten mir Platz; zu ihrem Glück, denn in diesem Augenblick fühlte ich Samsons Stärke in meinen Armen. Ich pflanzte mich vor ihm auf.

„Wieso kommt es, daß Sie zurückgekommen sind — aus dem Gefängnis?“

„Herrgott! Sie sind es!“ Er stieß ein schallendes Gelächter aus, das aber eher nach Schmerz als nach Freude klang. „Aber, ich bin nicht zurückgekommen! Sie legen in der Hölle noch was auf!“ Er streckte die Arme aus, als ob er auf die flüchtende Meute weisen wollte, die uns umdrängte. „Hier sind die schändlichen Dämonen — können Sie sie nicht sehen?“

Ich stand noch wie angewurzelt und sah ihn an.

„Es ist Edwin Lawrence, so wahr ich lebe. Edwin — nicht Philipp!“

„Ja wohl, nicht Philipp — sondern Edwin!“ lachte er wieder auf. „Möchten Sie gerne das Trinker-Mal sehen? Da ist es!“

„Was bedeutet dies Spiel, das Sie uns vorgemacht haben?“

„Das ist ein Spiel von mir — und ihr!“ Er zeigte mit der Hand nach oben. „Von ihr kam die Inspiration! Sie setzten den Einsatz fest und die Regeln, ich das Spiel in Gang und verfolgte den Verlauf — und mit beiden Augen verfolgt sie es seitdem unablässig. Oh, diese ihre Augen! Sie schlafen nie und zucken nicht und winken nicht, sondern wachen, wachen, wachen, immer. Sie haben mich verfolgt, seit das Spiel begann. Sie verfolgen mich nun! Sie heht und jagt mich — in den Zug und wieder hinaus! Sie ist jetzt hier — und genießt den Spaß. Dorch, hören Sie sie nicht?“ Er hielt inne, um zu lauschen. Ich konnte nichts ungewöhnliches hören. „Das ist ihr Lachen!“ Er stieß ein unharmonisches Gelächter aus.

„Ich spiele die Rolle des Echo. Ich bin ihr verfallen, mit Leib, Seele und Geist; und es macht ihr soviel Spaß!“

Er redete wie ein Mann im Fieberwahn. Ich konnte sehen, daß einige der Umstehenden ihn für wahnsinnig hielten. Einige höhnten und pöbelten, wie der Pöbel immer tut beim Anblick eines Menschen, der seine Seele durch den Kot schleift. Ich hatte schon mehr Menschen in seiner Verfassung gesehen. Er war noch nicht wahnsinnig, aber fast an der Grenzlinie, wo der Mensch mit Dämonen kämpft. Er hatte getrunken, um sie zu verschlingen; aber es waren ihrer nur mehr gekommen, und drohten ihn für immer gefangen zu nehmen. Und die Todesangst dieser Erkenntnis trieb ihn nun die hellen Schweißtropfen auf die Stirn.

Die Eisenbahnbeamten schienen es für Delirium tremens zu halten. Eine der Aufsichtshabenden Persönlichkeiten wandte sich an mich.

„Sind Sie ein Freund dieses Herrn, mein Herr?“

„Ich kenne ihn ganz gut.“

„Wollen Sie es übernehmen, für ihn zu sorgen? Wie Sie sehen, ist er nicht in der Lage, allein zu gehen.“

„Ich will schon für ihn sorgen.“

„Dann bitte, seien Sie so gut, ihn sofort vom Bahnhof zu entfernen. Er hat uns schon genug Mühe gemacht.“

Lawrence unterbrach ihn mit einer Geste die imponierend wirken sollte.

„Mein lieber Herr Eisenbahn-Portier oder was Sie sonst sind; ich werde mich schon von Ihrem verdächtigten Person, ohne einen Wink von Ihnen, entfernen. Mein Ziel war Offenbar und ist jetzt Pimlico. Dies ist ein Bekannter von mir, der mir fünfzigtausend Mark schuldet; ich danke für seine Fürsorge. Das befragt schon jemand anders. Können Sie nicht hören? Das ist ihr Lachen!“

„Kommen Sie, sagte ich, lassen Sie uns einen Wagen nehmen.“

„Danke, ich gehe lieber zu Fuß. Nichts besser als gehen bei Leberleiden. Sind Sie allein?“

Fräulein Moore kam durch die Menge.

„Nein: ich bin bei ihm.“

undens anhalt, in Berlin am 2. September die Herbstparade abnehmen. Am 3. September würde dann die Abreise nach der Schweiz erfolgen.

Das politische Departement gibt nach einer Meldung aus Bern folgendes bekannt: „Die dem Bundesrat über die Erkrankung Seiner Majestät des deutschen Kaisers durch die diesjährige Gesandtschaft zugegangenen Nachrichten lassen die Ausführung des beabsichtigten Besuchs zweifelhaft erscheinen. Inwiefern ist dem Bundesrat die Mitteilung gemacht worden, daß Seine Majestät bestimmt hoffen, den Besuch in der Schweiz ausführen zu können.“

Zur türkischen Krise.

Die Albanesen.

Nach in ganz Süd-Albanien bekunden die Armuten die Absicht, sich nach dem Beispiel der Albanesen von Nord-Kosovo durch Plünderung der Wägenlager gewaltsam in den Besitz moderner Waffen zu setzen. In der Gegend von Elbasan haben sich vierhundert Albanesen zusammengedrängt, um die Regimentsdepots des Bezirks zu stürmen; von Skutari wurden deshalb Truppen abgesandt.

In dem Gehölz von Malesh, in der Gegend von Dschumaja Wala, ließ Milliari mit der Bande Tschernopetseff zusammen. Diese verlor bei dem Kampf drei Mann, während auf der anderen Seite zwei Soldaten tödlich verwundet wurden.

Türkei und Montenegro.

In einer sehr energischen Note verlangte der türkische Geschäftsträger in Cetinje die Demobilisierung der montenegrinischen Armee.

Aus aller Welt.

Ein Kleider-Ausschützer. Ein noch unbekannter Kleider-Ausschützer treibt seit einigen Tagen in Schöneberg und Berlin sein Unwesen. Es soll sich um einen etwa 30-jährigen Mann handeln, der bei seinen Aufschlüssen mit der größten Vorsicht vorgeht. Eine ganze Reihe von Frauen und Mädchen sind ihm bereits zum Opfer gefallen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, seiner habhaft zu werden.

Mord. In der Friedrichstraße in Nummersburg bei Berlin hat der Schloßhofs-Gärtnerberg, der bei der von ihrem Mann getrennt lebenden Frau Reikowitsch wohnte und mit ihr ein Liebesverhältnis hatte, diese mit einem Beil erschlagen. Der Täter galt als jähzorniger Mensch.

Verhaftung. Eine neue Verhaftung in der Rauter-Kasser-Attentats-Affäre ist in Rauter selbst erfolgt. Dort wurde ein Verdächtiger festgenommen, auf den die seiner Zeit von dem Verbrechen gegebene Beschreibung genau paßt. Ob man wirklich den Täter ergriffen hat, muß die Untersuchung ergeben.

Die Jugend von heute. In Lichtenberg verfuhrte der 18-jährige Gymnasiast Buchholz sich und seine gleichaltrige Geliebte durch Revolvererschüsse zu töten, wahrscheinlich im Einverständnis mit dem Mädchen. Beide wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Dementi. Der österreichische Kriegsminister bezeichnet die Meldungen, nach denen eine Anzahl Kavalleristen bei den Manövern in Galizien ertrunken wären, als vollkommen unwahr.

Ein tobjüchtiger Korporal. Aus Lemberg wird gemeldet: Ein Korporal namens Zukowski, der bei einer Kaserne mit Arbeitern von diesem am Kopfe verletzt wurde, bekam in der Kaserne einen tobjüchtigen Anfall. Er verbarrikadierte sich im Mannschaftszimmer und schoß auf jeden, der eindringen wollte. Die Feuerwehr richtete einen Wasserstrahl auf den tobjüchtigen, konnte aber nichts ausrichten. Der Korporal schoß auch auf die Menschenmenge, die sich auf dem Kasernenhofe angesammelt hatte. Schließlich wurde die Mutter des tobjüchtigen herbeigeholt, die ungefährdet zu ihrem Sohne vordrang und ihm Schnaps in einer Flasche anbot. Der Korporal griff darnach. In diesem Augenblick stürzten sich mehrere Soldaten auf ihn, denen es gelang, den tobjüchtigen nach verzweifelter Gegenwehr zu überwinden und ihn zu fesseln. Glücklicherweise wurde bei der Schießerei niemand verletzt.

Unfälle. Bei dem Zusammenstoß eines Lastwagens in Sella (Tirol) wurden zwei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt. Ein vierter Arbeiter erlitt vor Schreck einen Herzschlag und war sofort tot. Abklärungen in den Verägen. Aus Zürich wird be-

richtet: Am Glarisch stürzte ein junger Engländer namens Edward Holden beim Edelweisspflücken ab und wurde mit zerschmettertem Kopfe aufgefunden. Vom Varnalacher in Tirol stürzte der Tischlergehilfe Alwin Reichelt ab und war sofort tot. Die Leiche wurde erst nach längerem Suchen von Gendarmen und Bergführern gefunden.

Spionage-Verdacht. Das „Paris-Journal“ meldet aus Montebellard: Am 1. Mai traf aus Mülhausen ein gewisser Schobgen hier ein, der in einer Wägerei eine Stelle annahm. Er bewohnte ein möbliertes Zimmer und bereitete sich selbst seine Mahlzeiten, da er in kümmerlichen Verhältnissen zu leben schien. Am 4. August verließ er sein Quartier und nahm Wohnung in einem Restaurant. Hier wurde er unter der Aufschuldigung der Spionage verhaftet. Er beteuerte fortgesetzt seine Unschuld, doch vermutet man, daß er Hauptmann der deutschen Armee ist. Die Behörden beobachten das größte Stillschweigen über diesen Fall.

Ausweisung. Der belgische Justizminister hat einen deutschen Gewerkschafts-Agitatoren ausgewiesen, weil er auf dem Ausstellungsgelände zu Gent den Versuch gemacht hatte, einen Streik in Szene zu setzen.

Dynamit-Attentat. Der „Matin“ meldet aus Marseille: In der Nacht wurde gegen die Wohnung des Justizkommissars ein Attentat verübt. Eine Höllenmaschine wurde an die Türschwelle der Wohnung des Kommissars gelegt, wo sie explodierte. Die Erschütterung wurde bis ins Zentrum der Stadt verspürt. Personen sind dabei nicht verletzt worden, der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

Misere in England. Die Lage in den englischen Ackerbau-Distrikten wird infolge des unaufrührerischen Regens immer ernster, da die Ernte in allen Teilen des Landes unter Wasser steht.

Von der Luftschiffahrt.

Der Luftkruzer „Hansa“. Der Fabrik des Luftkruzers „Hansa“ von Hamburg nach Wilhelmshaven wird in Marinetreisen große Bedeutung beigemessen. Die Luftreise gliederte sich in eine Ueberlandfahrt über Bremen und Oldenburg, die zu einem Viertel im Nebel zurückgelegt werden mußte, und in eine Ueberseefahrt, auf der Helgoland, Cuxhaven, Brunsbüttel und die Unterelbe berührt wurden. Als Führer diente während des größten Teiles der Ueberseefahrt Kapitänleutnant Hanne vom Reichsmarineamt, der erst vor kurzem die Prüfung als Luftschiffpiloter abgelegt hat und als Kommandant des ersten Marineluftkruzers in Aussicht genommen ist. Außer Hanne nahmen an der Fahrt über See teil: der Chef der Marine-Station der Nordsee Admiral Graf v. Daudiss, Korvettenkapitän Graf Zeppelin und Kapitänleutnant Mecklenburg, kommandiert zur Dienstleistung im Reichsmarineamt behufs Ausbildung im Luftschiffdienst.

Abgefügt. Nach einer Meldung aus Paderborn (Westfalen) ist dort der Flieger Cichal abgestürzt und wurde schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Vermischtes.

Der tapfere Richter. Im „Heimgarten“ erzählt Peter Rossegger eine lustige Geschichte, die sich vor Jahren in Ober-Oberberg zugetragen hat. „Ich sehe es noch“, plaudert er, „wie die Frau Gemahlin des Bezirksrichters auf dem Wege in das Geschäft ist, um sich den neuen Modestück zu holen. Als sie am Bezirksgericht vorbeikommt, wo gerade Amtstag ist, fällt es ihr ein, daß heute die Schleiferdin beruht wird. Bei diesem Weibsbild seiner Schandmache sie doch dabei sein. Vor der ihrer Götterin geht ja kein Mensch sicher! — Die Frau Bezirksrichterin schlüpfte zum hinteren Thor hinein, und unter den Zuhörern nimmt sie bescheiden Platz. Ihr Mann hat sie just in der Arbeit, die Schleiferdin. Er konnte schon derber sein mit ihr. Aber weil sie halt ein „fauberes“ Weibsbild ist, natürlich! — „Also, Agnes Schleiferin!“ sagt der Richter nahezu freundlich, „Sie sind verurteilt, die kaiserliche Behörde beleidigt zu haben, indem Sie gelegentlich eines Streiktes mit der Theresen-Kaitbauer, die Ihnen mit dem Bezirksgericht drohte, gesagt haben sollen, das Bezirksgericht sei ein Sautast. Haben Sie

das gesagt?“ — „Ehe noch die Angeklagte antworten konnte, erhob sich ihr Verteidiger und sprach: „Wenn, Herr Richter, das Wort wirklich gefallen ist — was durchaus nicht feststeht —, so obwaltet hier ein Mißverständnis. Sie hat nicht das löbliche Gericht gemeint mit dem volkstümlichen Ausdruck, sondern den Stotter!“ — „Na ja, freilich, versteht sich! Was nicht noch!“ rief im Publikum hinten eine höhnische Stimme. Der Richter erhob sein Haupt, schaute hin, sagte aber nichts. Dann wendete er sich wieder zur Angeklagten: „Sie haben mit dem Sautast also nur den Arrest gemeint?“ — Und die Antwort: „Na ja, g'sagt hab' ich's halt. Wird wohl gemeint gewesen sein, wie ich's gesagt hab.“ — Da sprach der Richter: „Auf jeden Fall achte ich Ihr freimütiges Geständnis, berücksichtigt die Aufregung, in der Sie gewesen sein werden, sowie auch Ihr bisher unbescholtenes Vorleben und spreche Sie frei.“ — „Da hört sich doch alles auf!“ rief im Zuschauerraum die Stimme wieder. — „Nebel!“ donnerte der Richter. — „Ja, freilich, still werd' ich sein, wenn du diese Person freisprichst, weil dich wohl ihr glattes Lächeln gefesselt hat, du alter Esel du! Hat sie nicht auch mich zu Pfingsten ein schielend Frauenzimmer geheißt? Und das dumme Schaf spricht sie frei!“ — Schreckbar wild hieb der Richter seine Faust auf den Tisch, aber gleichzeitig schüttelte ihn ein Schauer, er hatte seine Frau erkannt. Indes fühlte er an dieser Stelle festen Boden unter sich, und er verurteilte die Auferin im Publikum wegen Verleumdung einer Amtsperson zu zehn Gulden Geldstrafe, respektive zu zwei Tagen Arrest. Die Frau stuhle. Daß hier weiterer Widerspruch nicht am Platze, das schwante ihr. Das für den neuen Hut bestimmte Geld, sie erlegte es auf der Stelle, hob aber dann gegen den strengen Richter die Faust: „Na, wart! G'streu dich, wenn du nach Haus kommst!“ Und verzog sich heftig. — An demselben Abend kam der Bezirksrichter gar bekommen zu seinem Freund, dem Steuerbeamten: „Du gest, ich kann in deinem Hause schlafen, jetzt die paar Nächte! Bis der neue Wintermantel kommt, den sie alleweil gerne haben wollte. Ich habe schon telegraphiert darum.“

Ein graufiges Bild aus dem russischen Feldzuge Napoleons. Die Moskauer Zeitung „Sokol Moskwy“ berichtet: Eines der Moskauer kinematographischen Montoren bereitet zum Jubiläum des vaterländischen Krieges eine Reihe von Bildern aus der Epoche 1812 vor. Eines dieser Stücke stellt den Angriff von Wölfen auf Franzosen der großen Armee dar. Das wurde folgendermaßen vorbereitet: Es wurden zwei Puppen in natürlicher Größe mit französischen Uniformen bekleidet und in den Schnee neben einen erlöschenden Scheiterhaufen gestellt. Das Innere der Puppen wurde mit Fleisch und Eingeweiden von Kühen gefüllt. Aus dem Zoologischen Garten wurden zwei Wölfe gemietet und auf die Puppen losgelassen. Die hungrigen Bestien witterten Blut, stürzten sich auf die Beute, rissen mit ihren blutigen Rachen die Leiber der Puppen auf und schleppten die Eingeweide im Schnee hin und her. Während dieses wilden Mahles wurde die Szene überaus natürlich; die Wölfe wurden wie rasend, keckten mit den Zähnen und stürzten sich grimmig aufeinander; es begann ein abscheulicher Kampf um die zerrissenen Ueberreste, die in den blutigen Uniformen steckten. Ein Augenzeuge sagte, es sei auch für starke Nerven kaum erträglich gewesen. Im Winter wird ganz Moskau das Schauspiel zu sehen bekommen, denn natürlich wird es an Zuschauern nicht fehlen, die Unternehmer kennen den Geschmack des Publikums.

Keine Ueberfüllung des tierärztlichen Berufes. In Fachzeitschriften ist vielfach vor der Erreichung des tierärztlichen Berufes wegen ausgesprochener Ueberfüllung gewarnt worden. Die Regierung stand der Warnung ablehnend gegenüber, weil sie bei einer sachgemäßen Verteilung der tierärztlichen Praxis auf die einzelnen Provinzen das Vorhandensein einer zu großen Anzahl von Tierärzten nicht anerkannte. Nun hat, wie Berliner Blätter berichten, kürzlich der Direktor der tierärztlichen Hochschule in Hannover, Geh. Rat Dammann, auf Grund eines unüberleglichen Zahlenmaterials den Nachweis erbracht, daß tatsächlich von einer Ueberfüllung des tierärztlichen Berufes keine Rede sein kann. Er hat aber angeregt, daß die übrigen Staaten nach dem Vorgehen Preußens eine ordnungsmäßige Statistik über die Zahl und die Bewegung der Angehörigen des tierärztlichen Standes, deren Verteilung auf die einzelnen Bezirke und die Art der beruflichen Tätigkeit aufstellen und alljährlich vorführen, nach denen eine klare Einsicht gewonnen wird.

Er starrte sie wie zweifelnd an; dann plötzlich erkannte er sie wieder.

„Ach! Es ist die Schwester des Bruders — die zärtliche Verwandte unseres lieben Tom — das schöne Fräulein Moore! Es ist wie eine Szene aus der Bühne, in der Sie der glänzende, besondere Stern sind. Die Götter kommen schon wieder! Sie waren da, Sie haben sie?“

„Wer?“

„Die Göttin!“

„Was ist — die Göttin?“

„Das ist ein Dämon!“

„Was meinen Sie?“ Sie ergriff mich am Arm. „Fragen Sie ihn, was er damit meint.“

Lawrence antwortete.

„Es ist kein Ding, das mit Worten beschrieben werden kann. Kommen Sie und Sie sollen es sehen; kommen Sie zusammen — Ferguson und Sie.“

Sie sah mich fragend an.

Ich erkundigte mich erst.

„Wohin wollen Sie uns führen?“

„Zu einem kleinen Ort, der mir geliebt und wo die Göttin ist.“

„Was soll dies Gerede von der Göttin?“

„Kommen Sie und Sie werden sehen.“

Ich blinnte sie an.

„Lassen Sie uns mitgehen“, sagte sie ruhig.

Er hörte ihre Worte.

„Das spricht die Dame, die lernen möchte; das vom Geist der Neugierde besessene Weib.“

Ich wiederholte meinen früheren Vorschlag.

„Wir wollen in einen Wagen steigen.“

Aber er lehnte ab.

„Nein, ich will nichts von Ihrem Wagen wissen, ich will gehen. Ich kann schon draußen nicht atmen, so erdrückt und eingeschmürt bin ich, im Wagen ersticke ich einfach. Auf meinem Herzen ruht eine Last, und ein schweres Gewicht auf meinem Kopf, und meine Kehle ist wie zugeschnürt; es wird mir schwer aemua, überhaupt zu atmen. Bald aemua

komme ich in ein enges Loch! So lange ich kann, bleib ich draußen.“

Ich wandte mich an die Beamten. „Können Sie diese Leute nicht zurückhalten? Ich möchte nicht, daß der ganze Schwarm uns durch die Straßen folgt. Der Herr hier ist nicht betrunken, sondern krank.“

„Ich würde ihn in einen Wagen packen.“

Lawrence, der die Worte des Beamten hörte, stürzte sich in einem tobjüchtigen Anfall auf ihn, fortwährend in immer lauterem Tönen wiederholend: „Sie würden mich in einen Wagen packen! Mich in einen Wagen packen! In einen Wagen packen! Ich würde ich Sie töten!“ Der Mann wich erschrocken zurück.

Wir verließen das Stationsgebäude, eine bunte Schaar; Lawrence mit Fräulein Moore, ich ihnen dicht auf den Fersen, folgend; hinter uns, vor uns, neben uns eine lärmende, schreiende Menge; wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich Fräulein Moores Mitkommen verhindert. Ich sagte es ihr gleich zu Beginn. Aber sie flüsterte mir ins Ohr: „Ich fürchte mich nicht. Fürchten Sie sich?“

„Ich fürchte diese Bande — für Sie! Seine Verfassung — wohin er uns führt; was passieren kann. Ich weiß nicht, was er für einen Schurkenstreich ausgeübt hat, aber ein Teufelsstück ist es gewesen, und Schlimmeres mag noch kommen.“

„Bei Ihnen bin ich sicher.“

„Ich bezweifle es.“

„Aber ich nicht. Es beginnt zu tagen; ich möchte den vollen Sonnenschein sehen, schon um meiner Ehre willen, die Ihnen vielleicht auch am Herzen liegt. Dennoch werde ich gehorchen. Wenn Sie es befehlen, gehe ich. Aber — darf ich nicht mitkommen?“

Ich konnte ihr nichts abschlagen, wenn sie in solchem Tone bat, und wenn es der Apfel aus dem Paradiese gewesen wäre. Aber ich war streng.

„Dann nehmen Sie meinen Arm.“

„Ich möchte schon.“

Ich riefte, daß ich ein Tor war, und daß ich ihr weder hätte erlauben sollen, mit uns zu gehen, noch zuacben, einerlei

wie sie auch quälte und bettelte, daß sie sich irgend einer Gefahr aussetzte; aber als ich ihre kleine Hand auf meinem Arm fühlte, hätte ich nicht gemocht, daß sie sie wieder fortnehme, nicht um alles in der Welt.

Als wir uns etwas von der Station entfernt hatten, kam Herr Bernstein, der sich durch die Menge hindurch gemunden hatte, an Lawrence's Seite. Trotzdem er all seinen Mut zusammengenommen hatte, schien er doch nicht ganz im Klaren zu sein, wie er wohl aufgenommen würde; er sprach so niedergeschlagen.

„Nun Ted, alter Junge, sei nicht koutisch, ich bin es nur! Folge meinem Rat — sei vorzüglich! Geh nicht zu weit! Sei vernünftig, und ich will dein bester Freund sein, wie immer; nur — halt ein, ehe es zu spät ist.“

Lawrence blieb stehen und wandte sich an die umstehende Menge:

„Meine Herren — und Damen — denn ich glaube es sind einige Damen unter Ihnen, wirkliche Damen! — erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Isaac Bernstein vorzustellen, seine Spezialität sind gefälschte Wechsel. Er hat eine Schule für Fälscher, wo junge Schreiber in der schwierigen Kunst unterrichtet werden, anderer Leute Unterschriften nachzumachen. Er ist schuld, daß manch guter Mann an den Galgen gekommen ist; wo er seine Opfer eines Tages, so gewiß wie er lebt, wieder treffen wird.“

Herr Bernstein stammelte und stotterte.

„Neben — reden Sie nicht so! Der Mann ist ja total verrückt!“

„Noch nicht! Immerhin noch gesund genug, um die Welt mit Herrn Isaac Bernstein bekannt zu machen, Händler in gefälschten Wechseln.“

Mit der flachen Hand gab er ihm auf beide Backen eine schallende Ohrfeige. Die Menge johlte vor Vergnügen. Ich wandte mich zu der Dame.

„Sehen Sie? Ich muß zu ihm gehen. Ich werde Sie verlassen müssen.“

„Wir wollen zusammen hingehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein neuer Weg zur Gesundheit
ist das Radfahren. Informieren Sie sich
daher über Mittel und Wege das gute
preiswerte Fahrrad Sturmvoegel zu er-
langen. Federleichte Aluminiumfelgen,
alle Zubehörteile, Taschenlampen, Feuer-
zeuge, Rasierapparate, Nähmaschinen al-
ler Systeme. Verlang. Sie d. neuen Jahres-
katalog. Vertreter werden angestellt.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel

Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 284.

Wunderschöne, dauerhafte Ondulation!

Herrlichste Haarwellen

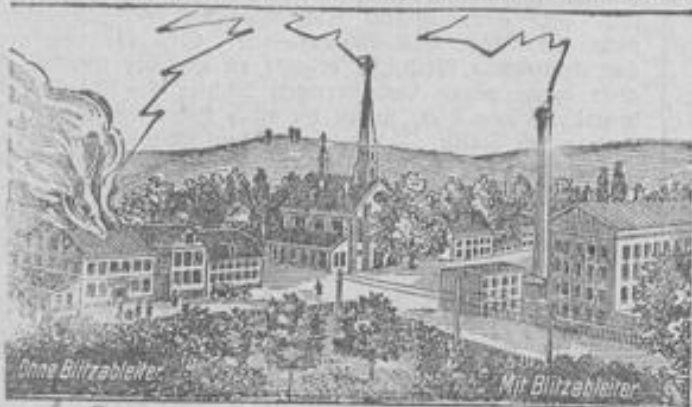
in 5 Min. mit der gesch. Haarweller-Presse „Rapid“,
sofortiger Erfolg und sicherste Schonung der Haare
garantiert. Leichteste Handhabung. Toupieren und
Haarsatz nicht nötig. Dünnses Haar erscheint voll
und üppig. — Preis 4 Mk. franko gegen Nachnahme.
— Geld zurück, wenn erfolglos.

Martha Esperstedt, Leipzig, Kohlgrabenstrasse 17.

Blitz-Ableiter

fertigt und prüft

Philipp Schneider, Schlossermeister, Flörsheim.



Nach dem neuesten Stande der Blitzableitertechnik ist es möglich,
auch mit geringen Mitteln einen guten Blitzschutz herzustellen.
Meine langjährige praktische Tätigkeit und meine spezielle Aus-
bildung im physikalischen Bereich zu Frankfurt durch Herrn Pro-
fessor Kuppel, bieten mir die Möglichkeit allen Ansprüchen gerecht
zu werden. Ausgerüstet mit den neuesten Instrumenten, bin ich
in der Lage, zuverlässige Messungen der Erdwiderstände vorzu-
nehmen.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Verkaufsstellen in Flörsheim:

Heinr. Messer, Anton Flesch,
Untermainstraße. Eisenbahnstraße.

Seb. Regner, Dentist

Zahnersatz und Behandlung
der Zähne

Sprechstunden von vorm. 8—7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 8—12 Uhr.

Mainz.

Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.
Fernsprecher 1985.

Joh. Karn

Prokurent. — Inkasso. — Austunstei.
Frankfurt a. M.

Allerheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298
zugelass. am Rgl. Amtsgericht Hochheim a. M.
empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechts-
angelegenheiten, Eintragung von Hypotheken,
Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulier-
ungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Re-
klamationen und Verträgen aller Art, Ein-
ziehen von Forderungen und Austunsten an
jedem Orte des In- und Auslandes.
Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,
in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter
Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,
Sonntags von 1—3 Uhr,
in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“
Sonntags von 11—12 Uhr.

Reise Zwetschen

per Pfund 4 Pfg.
empfiehlt

F. Hartmann 4.
Untermainstr. 7.

Silb. Taschenuhr

auf einen Deckel eingraviert Gg.
Kohl gestern auf dem Weg zw.
Flörsheim und Wader verloren.
Der ehrl. Finder wird gebeten,
die Uhr im hies. Bürgermeisterei-
amte abzugeben.

Rossmann's Wein!

verteilt radikal „Aderlon“, à Pfl.
50 Pfg., 1 Mt. Erhältlich in der
Drogerie Schmitt, Flörsheim.

Sauerkraut

per Pfd. 10 Pfg.

neue

Salz u. Essiggurken

per Stück 3 und 5 Pfg.

empfiehlt

Franz Schichtel.

Kenner verlangen

Schlichte's

das ge-
sündeste
u. zuträgl.
Getränk



Niederlage in Flörsheim:
Seinr. Meßer, Untermainstr. 64.

Feinster Himbeersirup per Flasche 25, lose ausgewogen
50 u. 1.20 Mk., per Pfd. 60 Pfg.
Prima Speise-Essig Schoppen 6 Pfg., extra stark Schoppen 9 Pfg.,
Pa. Wein-Essig Schoppen 15 Pfg.
St. Salatöle Schoppen 45, 50 u. 60 Pfg.,
Pa. Vollheringe Stück 5 Pfg.

empfiehlt
Frankfurter Colonialwarenhans, Flörsheim a. M.

Schuhe u. Stiefel

für Herren, Damen und Kinder

in neuester Form, beste Qualitäten, zu den billigsten Preisen!

Empfehle

Sonntags-Stiefel

für Herren von 7.50 bis 16.—, für Damen mit u. ohne Lacktappen
von 6.50 bis 15.—, Halbschuhe mit Lacktappen von 5.75 an.

Braune Herren-Stiefel, braune Damen-Stiefel

mit und ohne Lacktappen, in verschiedenen Qualitäten.

Braune Halbschuhe von 6.25 an.

Halbschuhe, ganz in Leder, in Leder mit Stoffeinsatz / in mod.
Sandalen, braune und weiße Turnschuhe und Stiefel, Hausschuhe.
Kinderstiefel in schwarz und farbig in jeder Preislage.

Schuhwarenhans **S. Kahn** Flörsheim,
Obermainstr. 13.

Drucksachen für alle Zwecke

fertigt an, sauber und schnell zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei **Heinrich Dreisbach**, Flörsheim,

Karthäuserstraße 6.

Bevor Sie Ihre Möbel

einlaufen

befichtigen Sie meinen Laden Karthäuserstr.
und mein großes Lager Eisenbahnstr. 32, ohne
Kaufzwang. Größtes Lager am Platze. Stets
das Neueste. Nur tadellos saubere Arbeit u.
gutes Material. Konkurrenzlos billige Preise.
Sie kaufen bei mir am Platze billiger wie in
der Stadt. Dafür noch erste Qualität unter
Garantie. Brautausstattungen, einzelne Zim-
mer, sowie auch jedes einzelne Möbelstück;
lackiert, naturpoliert, sowie sämtliches Polster-
möbel, Matratzen, Sprungrahmen usw.

Philipp Mitter,
Eisenbahnstraße 34.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Barflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 1/2, Teer 1/2, Salbe,
Bors. je 1/2, Elg. 2/3 Proz.

Zu haben in allen Apotheken

Niederlage

Apotheke zu Flörsheim.

Bavier- Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung
H. Dreisbach.

Taschentücher

Empfehle in großer Auswahl:

Hosenträger

Kleider-Mousline, Kleider-Kattune, türkische Schürzenlätins,
Schürzen-Gedrucks, Schürzen-Baumwollzeuge,
Sommer-Joppen, Herren-Anzüge, Arbeiter-Hosen, weiße
gestickte Mull, weißen Stiderei-Stoff.

D. Mannheimer, Flörsheim Hauptstrasse

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Damenhemden

Tischdecken